

Online-Pressegespräch

Dienstag, 7. März 2023, 11 Uhr

Vor der fünften und letzten Vollversammlung des Synodalen Weges in Frankfurt

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

nur eine Woche nach dem Online-Pressegespräch der Reformkräfte vor der Frühjahrs-Vollversammlung der deutschen Bischöfe in Dresden darf ich Sie erneut sehr herzlich begrüßen, jetzt zum Online-Pressegespräch zwei Tage vor der fünften Vollversammlung des Synodalen Weges vom 9. bis 11. März 2023 in Frankfurt.

Mein Name ist Christian Weisner, ich bin einer der Sprecher der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* in Deutschland. Die internationale Bewegung *Wir sind Kirche* entstand 1995 nach dem Missbrauchsskandal um den damaligen Wiener Kardinal Hans-Hermann Groër. Für uns ist das Jahr 1995 der zeitliche Messpunkt für alle Versuche, die Missbrauchsproblematik in den Blick zu nehmen, die Ursachen zu erkennen und zu bekämpfen, wie dies der Synodale Weg in Deutschland zum Ziel hat. Fast 28 Jahre liegt das jetzt zurück, also sehr viel länger als das oft von den Bischöfen genannte „Annus horribilis“ 2010 (Stichwort Canisius-Kolleg in Berlin, P. Klaus Mertes, Betroffeneninitiative „Eckiger Tisch“).

Und nicht zu vergessen: Bereits Anfang des Jahrtausends wurden die Skandale in den USA bekannt (Stichwort „Spotlight“, „Boston Globe“), die der damalige Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz, der damals gerade in den Kardinalsstand erhobene Mainzer Bischof Karl Lehmann, abtat mit der rhetorischen Frage „Warum soll ich mir diesen Schuh der Amerikaner anziehen, wenn er mir nicht passt?“. Die letzte Woche vorgestellte Mainzer Missbrauchsstudie hat diesen Bischof vom Sockel gestoßen – das schreibt katholisch.de – , den auch wir in Manchem für einen Reformier hielten.

In dem gemeinsamen Pressegespräch in der folgenden knappen Stunde stellen wir katholischen Reformkräfte Ihnen unsere Erwartungen und Positionen zu dieser mit größter Spannung erwarteten letzten Vollversammlung vor und werden versuchen, Ihre Fragen zu beantworten.

Die Pressemappe zu dieser Online-Pressekonferenz finden Sie auf der Webseite von *Wir sind Kirche* unter Pressemitteilungen. Den angemeldeten Journalist:innen wurde sie gerade zugeschickt. Dort finden Sie auch die Kontaktdaten, wie Sie alle Personen bzw. Organisationen direkt erreichen können.

Für die Statements haben wir folgende Personen in dieser Reihenfolge vorgesehen.

Ausgangspunkt:

Johannes Norpoth, Sprecher des *Betroffenenbeirates bei der Deutschen Bischofskonferenz*

Gesamtprozess:

Christian Weisner, *Wir sind Kirche* Bundesteam

Synodalforum 1: „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag“

Prof. Dr. Magnus Striet, Lehrstuhl für Fundamentaltheologie und Philosophische Anthropologie, der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Synodalforum 2: „Priesterliche Existenz heute“

Dr. Edgar Büttner, verheirateter Priester und Berater im Synodalforum 2 „Priesterliche Existenz heute“

Synodalforum 3: „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“

Dr. Maria Flachsbarth, Präsidentin des *Katholischen Deutschen Frauenbund e.V. (KDFB)*, Synodalin, die bei dieser Online-Presskonferenz auch im Namen der *kfd*, der anderen großen katholischen Frauenorganisation spricht

Monika Humpert, Rechtsanwältin, Sprecherin von *Maria 2.0 Frankfurt*, auf Stadt- und Bistumsebene ehrenamtlich tätig

Synodalforum 4: „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“

Jens Ehebrecht-Zumsande für die Initiative #OutInChurch

Erkenntnisreiche Zeit – und dennoch nichts gelernt!

Die Wochen vor der 5. Synodalversammlung des Synodalen Wegs waren in vielerlei Hinsicht sehr erkenntnisreich:

Mit den Missbrauchsstudien aus Hamburg, Essen und Mainz wird abermals mit aller Härte und Deutlichkeit klar, dass sich hinter der sexualisierten Gewalt in der katholischen Kirche keine zufällige Ansammlung von schändlich handelnden Einzeltätern verbirgt. Die Studien legen erneut die systemischen Ursachen und tiefen, strukturelle Verwerfungen der Institution Katholische Kirche bis hin zum menschenverachtenden Verhalten seiner Führungsränge schonungslos offen. Insbesondere die Essener Studie belegt nicht nur die grundsätzlichen Thesen und Aussagen der MHG Studie. Sie weitet vielmehr das Themenfeld Missbrauch um eine soziologische Dimension und zeigt auf, welche Rollen die örtliche Pfarrgemeinde, aber auch die Priesterausbildung einnehmen und warum sie im kirchlichen Missbrauchs komplex eine wesentliche Rolle einnehmen. Mit Blick auf das Priesterseminar spricht die Essener Studie von eigentümlichen Sozialisationsorten, in denen, zumindest mit Blick auf Fragen der eigenen Sexualität, für die Priesteramtskandidaten ein Entwicklungsmoratorium eintrete – entlarvender kann der Sozialisationsraum Priesterseminar wohl kaum beschrieben werden!

Aber auch die in Mainz vorgestellte Missbrauchsstudie zeigt erneut deutlich auf, dass nicht nur die Täter, sondern auch Verantwortliche und insbesondere Bischöfe unfassbare Schuld auf sich geladen haben: Kardinal Lehmann, langjähriger Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz und für Viele Inbegriff einer dem Menschen zugewandten Kirche. Die Mainzer Studie belegt einen weiteren, hässlichen Wesenszug dieses Bischofs. Damit wird – mit Recht – erneut ein namhafter Vertreter des deutschen Episkopats von seinem Sockel als Vorbild für mehr als eine Generation von Theologen und Klerikern gestoßen worden. Es dürfte nicht der letzte Sockel sein, der in diesem Jahr frei wird!

Die letzten Wochen vor der anstehenden, letzten Synodalversammlung waren aber auch aus anderen Gründen sehr erkenntnisreich: Da treten unter großem medialem Getöse Vertreterinnen der bewahrenden, konservativen Denklehre von ihrem Mandat in der Synodalversammlung zurück, weil sie, respektive ihre Positionen kein Gehör gefunden hätten. Dass zunächst die Presse und erst dann das Synodalpräsidium von diesem Schritt informiert wurde, sei nur am Rande bemerkt. Es zeigt aber auch die Ernsthaftigkeit der Argumente, die vermeintlich hinter diesem Schritt stehen sollen.

Von besonderer Bedeutung ist aber die darauf folgende Reaktion der Deutschen Bischöfe. So lagen der Frühjahrsvollversammlung der Bischofskonferenz vier Personalvorschläge zur Nachbesetzung vor, darunter zwei Mitglieder des Betroffenenbeirates bei der DBK. In geheimer Abstimmung und in Kenntnis der vorliegenden Personalvorschläge entschied sich eine – wenn auch knappe – Mehrheit der deutschen Bischöfe, die Plätze nicht nachzubesetzen. Von einigen Mitgliedern der Bischofskonferenz war Bedauern zu hören, dass sich die versammelte Bischofsschar nicht zu einem Zeichen haben durchringen können: Der stimmberechtigten Berufung von Betroffenen sexualisierter Gewalt in die Synodalversammlung.

Selbstverständlich haben die Bischöfe mit diesem Votum ein Zeichen gesetzt, wieder einmal: In geheimer Abstimmung wird deutlich, dass die Mehrheit der Bischöfe selbst in 2023 wenig, wenn nicht sogar gar nichts verstanden hat.

Es bleibt also abzuwarten, ob auch in der kommenden Synodalversammlung das Bischofsamt durch die Bischöfe selbst weiter Schaden nehmen wird. Es scheint, dass insbesondere diejenigen, die unablässig den Begriff der Synodalität für andere definieren, überhaupt nicht auf die Idee kommen, das auch gegen sich gelten zu lassen. Sie hören eben nicht auf die Argumente des Anderen, wägen eben nicht dessen Positionen um den richtigen Weg ab. Sie verzichten stumpf auf jede Form von Austausch und Diskurs; stattdessen demonstrieren sie die eigene Macht ohne Rücksicht auf Verluste. Aber natürlich nur, wenn sie aus dem Verborgenen handeln können, denn sonst müssten sie ja die eigene Position rechtfertigen – und da dürften viele Argumente auf sehr tönernen Füßen stehen!

Kontakt Johannes Norpoth, Betroffenenbeirat bei der DBK (Sprecher)

E-Mail: johannes@norpoth.com



Christian Weisner, *Wir sind Kirche*-Bundesteam:

Die Synodalen Wege sind unumkehrbar!

Seit der letzten Synodalversammlung ist viel passiert. Es war ein entscheidender Schritt, dass sich die große Mehrheit der deutschen Bischöfe bei ihrem Ad limina-Besuch Ende November letzten Jahres nicht dem Wunsch nach einem Moratorium beugten, den einige Kardinäle in Rom und eine kleine Gruppe deutscher Bischöfe für den Synodalen Weg in Deutschland hatten. Dafür unsere Anerkennung.

Der Tod von Joseph Ratzinger, fast symbolträchtig am letzten Tag des vergangenen Jahres, wird, so ist zu hoffen, auf Dauer die äußerst schädlichen Seilschaften der Traditionalisten gegen Papst Franziskus, gegen Synodalität generell, vor allem gegen den Synodalen Weg in Deutschland sowie gegen jede Reform wirkungslos werden lassen.

Der Abschlussbericht der europäischen Synodalversammlung Anfang Februar 2023 in Prag, die *Wir sind Kirche* intensiv vor Ort begleitete, ist ein erneuter Beweis, dass der Synodale Weg in Deutschland nicht alleine dasteht. Deutlich wurde, dass sexualisierte und spirituelle Gewalt keineswegs nur in westlichen, sondern auch in östlichen Ländern zu einem signifikanten Vertrauensverlust der Kirche geführt haben. Spirituelle und strukturelle Erneuerung dürfen dabei nicht gegeneinander ausgespielt werden, wie der Prager Theologe und Philosoph Tomáš Halík in seinem Eröffnungsimpuls eindrücklich darlegte.

Der Brief der drei Kardinäle Parolin, Ladaria und Quillet vom 16. Januar 2023 sowie das Grußwort des Nuntius zur Frühjahrs-Vollversammlung stellen eine unerträgliche Dialogverweigerung dar. Trotz vieler Bemühungen aus Deutschland hat es bislang keine Möglichkeit für das gesamte Präsidium des Synodalen Weges gegeben, klärende Gespräche mit den zuständigen Dikasterien in Rom zu führen. Wir fordern zum wiederholten Male, dass dies jetzt sehr zeitnah möglich wird, damit der Synodale Weg in Deutschland wie der von Papst Franziskus angestoßene weltweite Synodale Weg nicht scheitern. So wie der Synodale Weg in Deutschland nicht gegen Rom gerichtet ist, so darf aber auch das Verhalten des Vatikans nicht gegen die Kirche in Deutschland gerichtet sein. In einer synodalen Kirche braucht es wechselseitigen Respekt und ernsthafte Dialogbereitschaft.

Alle Verunsicherungsversuche aus Rom dürfen die große Mehrheit der deutschen Bischöfe nicht davon abhalten, gemeinsam mit allen Synodalen den Synodalen Weg in Deutschland wie bisher weiter voranzubringen, konkrete Reformvorschläge zu erarbeiten, bereits jetzt Machbares in den Diözesen umzusetzen und auch den weltweiten synodalen Prozess mitzugestalten.

Wenn die katholische Kirche in Deutschland nicht weiter massiv (Kirchensteuer zahlende) Mitglieder und damit natürlich auch gesamtgesellschaftliche Bedeutung verlieren will, müssen mit höchster Priorität die Missstände behoben werden, die im krassen Widerspruch zur christlichen Botschaft stehen.

Kontakt Christian Weisner: Tel: 0172 5184082, E-Mail: presse@wir-sind-kirche.de

Webseite: www.wir-sind-kirche.de

Macht und Kompetenzzuständigkeiten müssen geteilt

Noch vor einiger Zeit war es undenkbar, dass das Wort ‚Machtmissbrauch‘ permanent mit der katholischen Kirche verbunden werden würde. Dies hat zum einen damit zu tun, dass sexueller Missbrauch immer Missbrauch von Macht ist. Und da inzwischen klar ist, dass über Jahrzehnte dieser Missbrauch auf den Führungsetagen der Kirche zwar bekannt war, um die Institution vor einer Skandalisierung und Kleriker vor dem staatlichen Zugriff zu schützen, dann aber vertuscht wurde. Auch dies war eine Form von Machtmissbrauch. Die entscheidende Zukunftsfrage lautet, ob letzterer Missbrauch individuell zu verantworten ist oder er durch systemische, in der Organisationsstruktur von Kirche liegende Gründe zu erklären ist und deshalb auch entsprechende Antworten findet.

In der Kirche herrscht wie in allen anderen sozialen Systemen auch Macht. Der im Kirchenjargon lieber gebrauchte Begriff verschleiert dies nur. Natürlich unterscheidet sich Kirche auch von anderen Organisationen. So ist sie nicht auf finanzielle Gewinnmaximierung orientiert. Nur gerade weil in ihr andere Zielsetzungen verfolgt werden (Seelsorge, geistliche Begleitung, caritative Zuwendung ...), herrschen in ihr viel subtilere Mechanismen der Machtausübung. Hinzu kommt, dass dies Feld viel schwerer zu kontrollieren ist.

Die Grundvoraussetzung dafür, sexuellen und auch anderen Machtmissbrauch einzudämmen liegt darin, sich in diesem Punkt ehrlich zu machen und ein soziales System, wie es nun einmal auch die Kirche darstellt, nicht unkritisch zu spiritualisieren. Es muss gelernt werden, über Machtausübung zu reden und, da Menschen fehlbar sind und Systeme ihre Eigenlogiken entwickeln, Instrumente der Machtkontrolle zu entwickeln und dann konsequent einzuführen. Zu diesem Zweck sollte die Kirche dringend bei demokratischen Gesellschaftssystemen in die Schule gehen, weil diese wirksame Strukturen von Gewaltenteilung und Instrumente der Gewaltenkontrolle entwickelt haben. Der Satz *Die Kirche ist keine Demokratie* hat niemandem geholfen und hat auch nichts mit der benötigten Zeitgeistanpassung zu tun, und nochmals: Selbstverständlich sind Kirche und Demokratie als eine rechtlich regulierte Form von gesellschaftlicher Entscheidungsfindung nicht eins zu eins vergleichbar. Aber unverkennbar atmet die derzeitige strikt hierarchische Struktur von Kirche den Zeitgeist autoritärer-autokratischer Systeme.

Zudem sind die Dämme ohnehin gebrochen, längst herrscht in der Kirche die eigentlich nicht vorgesehene freimütige Rede. Es gibt nur noch sehr begrenzt eine Autorität, die das Amt für sich beanspruchen kann. In modernen hochkomplexen Gesellschaften wird von Leitungspersonen Kompetenz erwartet, ihr Amt ausfüllen zu können. Der Missbrauch der vergangenen Jahrzehnte (andere Jahrhunderte müssten gesondert betrachtet werden) hat auch einen Grund darin, dass man sich keine Fachexpertise jenseits von Theologie eingekauft, sondern sich in einer theologischen Sonderwelt eingerichtet hat. Missbrauch verhindern zu wollen, verlangt nach einer Professionalisierung und damit danach, sich selbst einen Inkompetenzausweis auf Feldern auszustellen, die nicht die eigenen sind. Es muss nicht nur Macht, sondern es müssen auch Kompetenzzuständigkeiten geteilt werden.

Kontakt Prof. Dr. Magnus Striet: E-Mail: Magnus.Striet@theol.uni-freiburg.de

Dr. Edgar Büttner, verheirateter Priester

Forum „Priesterliche Existenz heute“ für Reform des Weiheamtes

Mit der MHG-Studie und entsprechenden Gutachten hat sich der Bedeutungsverlust des (gestuften) Weiheamtes beschleunigt. Fehlende biblische Legitimation (Martin Ebner), Männer-domäne, Klerikalismus, sakrale Überhöhung, Machtfülle sowie Vertuschung sexuellen und spirituellen Missbrauchs signalisieren Reformbedarf. Dafür steht symbolisch und systemisch der Pflichtzölibat.

Es lässt sich nicht länger leugnen: Mindestens ein Viertel der Priester in Deutschland würde den Zölibat nicht mehr wählen (Seelsorgestudie). Zwei Drittel der Priesteramtskandidaten verlassen das Seminar wegen des Zölibats. Gut 2000 Priester – nicht die schlechtesten – erhielten seit dem Konzil im deutschsprachigen Raum die Kündigung vom Bischof, zumeist weil sie heiraten wollten. Der unsensible kirchenamtliche Umgang mit einer „menschlich so einschneidenden Sache“ (Karl Rahner) ist teilweise menschenunwürdig. Nicht wenige Suspendierte leben zeitweise auf Hartz-IV-Niveau und arbeiten in prekären Arbeitsverhältnissen. In einigen Bistümern helfen ihnen kirchliche Personalreferenten im Einzelfall unter der Hand finanziell und beruflich weiter. (Klerikale Sexualstraftäter wurden „aus Mitleid“ alimentiert.)

Die allermeisten wären bereit, ihren Dienst fortzuführen. Kirchenleitungen sollten sie rehabilitieren, zumal die katholische Kirche keine „Laisierung“ kennt, wie es fälschlicherweise heißt, sondern nur eine „Dispens von der Zölibatsverpflichtung“ (c. 290ff. CIC/1983). „Priester mit Zivilberuf“ (Forum) würden an die Arbeiterpriester der 50er-Jahre anknüpfen. Was aber kann sofort geschehen?

Dispensierte Priester, selbstverständlich auch Ordenspriester, sollten sich auf alle den „Laien“ offenstehenden Berufe bewerben können. So will es jetzt das Priesterforum, so wollte es schon die Würzburger Synode (1971-75), so will es Papst Franziskus: „Dispensierte Priester können alle kirchlichen Ämter ausüben, die nicht die Heilige Weihe erfordern.“ (Neue Römische Dispensverordnung). Das beträfe etwa das Seelsorgeamt des Pastoralreferenten. Bischöfe haben hier einen weiten Ermessensspielraum erhalten, den sie (noch?) nicht nutzen – zum Schaden für die Seelsorge.

Das Forum stellt den Pflichtzölibat auf den Prüfstand. Es hofft, dass der Synodale Weg dem folgt und eine „allgemeine Freistellung“ befürwortet. Wenn nicht jetzt – wann dann?

Kontakt Dr. Edgar Büttner: Tel: 0170-2928327, E-Mail: info@dr-buettner.com

STATEMENT für die Pressekonferenz 07.03.2023

**Dr. Maria Flachsbarth,
Präsidentin des Katholischen Deutschen Frauenbunds, KDFB**

Ich spreche hier für die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd), als Synodalin und natürlich als Präsidentin des Katholischen Deutschen Frauenbunds, (KDFB).

Der Synodale Weg ist gedacht als ein Weg der Umkehr und Erneuerung, eine Reaktion auf die Erschütterung über den vielfachen, systemisch begünstigten Missbrauch im vermeintlichen Schutzraum Kirche. Trotz dieses klaren Auftrags formieren sich erneut lautstarke Gruppierungen, die alle Erneuerung ablehnen. Deshalb unser dringlicher Appell an die Synodalversammlung, in ihrer letzten Sitzung mutig zu Beschlüssen zu kommen, die dazu beitragen, die systemischen Ursachen für sexuellen und spirituellen Missbrauch im Raum der Kirche zu beseitigen.

KDFB und kfd sind zutiefst davon überzeugt: Echte Gleichberechtigung verhindert Missbrauch! Wir akzeptieren nicht länger die bestehenden kirchlichen Machtverhältnisse, in denen Frauen nur, weil sie Frauen sind, von allen geistlichen Ämtern ausgeschlossen sind. Wir wehren uns gegen die strukturelle Misogynie der Kirche, die so viel Leid mit sich gebracht hat. – Jesus selbst ragte durch seinen freien und wertschätzenden Umgang mit Frauen aus seiner patriarchal geprägten Zeit heraus, denken wir nur an seine Freundschaft mit Martha und Maria, an die herausragende Jüngerin und Apostelin Maria Magdalena und viele andere Frauen um Jesus, die ihm die Treue hielten. Wie will die katholische Kirche Vorbild sein im Kampf gegen weltweit wieder wachsende Frauenverachtung und Gewalt gegen Frauen, wenn sie selbst Frauen strukturell und faktisch benachteiligt? Auch deshalb ist es höchste Zeit, dass endlich auch Frauen in der Kirche Jesu Christi an den Kernfunktionen, -diensten und -ämtern teilhaben.

Der KDFB und die kfd wissen sich verpflichtet, das Thema „Verfolgung und Prävention von Missbrauch in der Kirche“ beständig im Blick zu behalten, über den Synodalen Weg hinaus, auch gegen Widerstände und Versuche der Einschüchterung. Ohne mutige Schritte und ohne Ungleichzeitigkeit wird es auch weltkirchlich keine Entwicklung, keinen Fortschritt geben. Ein einfaches „weiter so“, das sich manche wünschen, wird nicht helfen!

Diese letzte Synodalversammlung wird ein Signal des mutigen Aufbruchs oder aber des Erstarrens und Verharrens aussenden. Wir vertrauen darauf, dass wir gemeinsam aufbrechen und weiter in einem synodalen Miteinander verbunden bleiben: Bischöfe und Lai*innen beraten und entscheiden gemeinsam als vom Geist Gottes bewegtes Kirchenvolk, um die verdunkelte Botschaft Jesu Christi neu sichtbar und erfahrbar zu machen.

Kontakt über Hannah Ratermann: 0221 860 92 24, hannah.ratermann@frauenbund.de
Weitere Informationen: www.frauenbund.de | www.kfd.de



Monika Humpert für Maria 2.0 Frankfurt

Das Missbrauchsgutachten des Bistum Mainz hat einmal mehr bestätigt, wie wichtig, richtig und notwendig der Synodale Weg in Deutschland mit seinen Themen für die ganze Kirche, auch die Weltkirche ist. Einmal mehr wurde deutlich: Die derzeitige hierarchisch, monarchisch, klerikal verfasste Struktur der Kirche ermöglicht schlimme Formen von Machtmissbrauch, Verbrechen, Leid und Beschädigung bis zur Zerstörung von Leben. Aufgrund der bisherigen

Erkenntnisse müssen wir davon ausgehen, dass sexueller, geistlicher und physischer Machtmissbrauch an allen Orten der Erde unter dem Dach und Mantel der aktuellen Kirchenstruktur stattfindet.

Kirche basiert auf blindem Vertrauen in die Integrität und Kompetenz der Leitenden, des Klerus. Sie fordert konstant den Glauben an die Vertrauenswürdigkeit der Kleriker in Gebeten und Sakramenten ein. Dieses Vertrauen der Gläubigen wird, wie mit jedem Gutachten erneut sichtbar wird, zu oft missbraucht und zerstört. Selbst „Lichtgestalten“ die Kardinal Lehmann, denen man menschliche Kompetenz und Vorbildlichkeit zugetraut hatte, haben hinter den Kulissen ein anderes Gesicht – arrogant, ignorant, verantwortungslos, kaltherzig und verlogen. Auch er ein Beispiel für Klerikalismus, selbstherrlich und Macht verdorben, abgeschottet und bestärkt in einem arroganten Männermachtklüngel.

Die Banalität der Macht. Die Banalität des Bösen. Nicht nachvollziehbar die Empathie für die Täter bis zur Mitwisserschaft und Komplizenschaft. Nicht nachvollziehbar die Verantwortungs- und Empathielosigkeit für die Betroffenen, den durch Selbstherrlichkeit verblendeten Blick, die arrogante Taubheit gegenüber allen warnenden Stimmen – die Missachtung der Frauen im Bistum Mainz, die schon in den 90er Jahren den sichtbaren sexuellen Missbrauch zum Thema machen wollten und die, wie bei Kirchenherren üblich, nicht der Rede und nicht einer Antwort wert waren. Frauenverachtung at it's best!

Das Gutachten des Bistums Mainz bestätigt, dass von Bischof zu Bischof Missbrauch, Misshandlung, Verbrechen, Verachtung präsent sind und stets mit Verantwortungslosigkeit und Kälte auf Kosten von Kindern, Vertrauenden und Schutzbefohlenen verwaltet wurde. Mehr Versagen geht nicht! Nicht ein einziger Gerechter unter all den Bischöfen, Weihbischöfen, Generalvikaren und all den anderen Wichtigkeiten!

Eines ist daher klar: Blindes Vertrauen in Ämter und Würdenträger ist für immer verboten. Das System Kirche muss so verändert werden, dass es keine Schutzräume für Täter mehr gibt, sondern dass es Räume eröffnet im Sinne der Bergpredigt. Macht und Mächtige müssen kontrolliert werden. Undurchsichtige Männerbiotope müssen aufgebrochen werden, Frauen müssen gleichberechtigt in allen Ämtern und Funktionen mitgestalten, der Zwangszölibat muss abgeschafft werden angesichts der vielen schädlichen und schändlichen Nebenwirkungen, jegliche Ausgrenzung und Diskriminierung muss ein Ende haben. Sämtliche Menschenrechte müssen auch in der Kirche wirken und gelten.

In Rom und vielen Teilen der Weltkirche hofft man noch, die alten Macht- und Lügenspiele weiter spielen zu können. Es gibt kein Hören aus Rom, sondern ein kaltes Machtspiel. Man glaubt in Rom, Missbrauch ignorieren und kleinreden zu können, weiter eine Doppelmoral zu leben, Homosexualität zu leben und zugleich zu verteufeln, Frauen zu missachten und zu erniedrigen im Namen Jesu und dabei zu behaupten, man würde sie besonders ehren, Sexualität und Homosexualität weg zu leugnen und ein absurdes, überholtes Menschenbild vor sich hertragen zu können, das unendlich viel Leid in die Welt bringt.

Wir fordern besonders die Bischöfe und Weihbischöfe auf, Verantwortung für alle Betroffenen und Schwachen in der Weltkirche zu übernehmen und die systemischen Ursachen anzuerkennen und abzuschaffen, indem sie die Reformanliegen des Synodalen Wegs mittragen als einen ersten Schritt zu Veränderung. Sie stehen in der Bringschuld. Sie tragen in ganz besonderer Weise Verantwortung. Wir fordern sie auf, nicht einzuknicken vor dem Zähneflecken aus Rom. Kein Mensch hat ein Recht auf Gehorsam sagte Hannah Arendt. Nicht dann, wenn der Gehorsam zu Unrecht, Verbrechen und Ungerechtigkeit beiträgt. Und das ist bei der Kirche in ihrer derzeitigen klerikalen Gestalt erwiesenermaßen der Fall.

Kontakt: Monika Humpert: Tel: 0157-36 59 30 17, E-Mail: moxmail@gmx.de

Jens Ehebrecht-Zumsande

Im Vorfeld der 5. Synodalversammlung weisen wir auf folgende Punkte hin:



- Nach der Änderung der Grundordnung haben wir eine paradoxe Situation: Queere Personen sind als Mitarbeiter*innen in der röm.-kath. Kirche nun willkommen und werden als Bereicherung wahrgenommen. Als queere Katholik*innen werden ihre Identitäten und Lebensformen aber weiterhin abgewertet und als sündig diffamiert. Wir sehen daher dringenden Änderungsbedarf in der Lehre. Hierzu haben wir schon im September 2022 Papst Franziskus einen Brief geschrieben und ihm eine mögliche Änderung der Passagen im Katechismus vorgeschlagen. Leider ist dieser Brief bis heute unbeantwortet geblieben. Bereits bei der 4. Synodalversammlung am 9. September 2022 wurde der Handlungstext „Lehramtliche Neubewertung von Homosexualität“ beschlossen. Wir erwarten, dass die Bischöfe sich nachdrücklich bei den zuständigen Dikasterien in Rom für die entsprechenden Schritte hin zu einer lehramtlichen Neubewertung einsetzen und die dafür geplanten Handlungsschritte transparent machen.
- Wir haben mit Erleichterung wahrgenommen, dass es nun auch eine Entscheidung für eine Überarbeitung der missio-Ordnung gibt. Die Umsetzung liegt bei den Diözesanbischöfen. Zu einigen Aspekten in dem Entwurf haben wir Anfragen bzw. konkrete Umsetzungsvorschläge. Wir bieten darum bei der Umsetzung in den Bistümern gerne unsere Expertise und Beratung an. Bisher haben die Bischöfe (bzw. die zuständigen diözesanen Schulabteilungen) dieses Angebot leider nicht (oder nur sehr vereinzelt) aktiv angenommen.
- Bei der Synodalversammlung stehen die beiden Handlungstexte „Segensfeiern für Paare, die sich lieben“ und zum „Umgang mit geschlechtlicher Vielfalt“ zur Beratung und Abstimmung an. Vor dem Hintergrund der gescheiterten Abstimmung des Grundtextes aus dem Forum IV, sehen wir der 5. Synodalversammlung mit Spannung und auch mit großer Sorge entgegen. Darum ist es uns ein dringendes Anliegen alle Synodal*innen und insbesondere die Bischöfe zu ermutigen, den vorliegenden Texten zuzustimmen und für eine zeitnahe Umsetzung in den deutschen Bistümern zu sorgen. Ganz konkret: Es liegen längst Entwürfe und Arbeitshilfen für Segensgottesdienste in den diözesanen Schubladen. Die Bischöfe können diese direkt am Montag nach der Synodalversammlung für ihre Bistümer in Kraft setzen.
- Die Änderung des Arbeitsrechtes und die kommenden Änderungen der missio-Ordnungen, stellen eine Sicherheit für viele queere katholische Menschen in ihrem Berufsleben dar, die wir positiv wahrnehmen. Die Ordnungen berücksichtigen allerdings die Realität von nichtbinären und trans Personen zu wenig und nicht ausreichend. Und Folgendes ist ebenso noch anzumerken: Noch bis kurz vor der Veröffentlichung der #OutInChurch-Kampagne sind queere Menschen aus dem kirchlichen Dienst entlassen worden, wurden zur Auflösung Ihres Arbeitsvertrages genötigt oder sie wurden erst gar nicht eingestellt. Wir würden gerne gemeinsam mit den Diözesanbischöfen und den Generalvikaren beraten, wie sie in den konkreten Fällen auf die Personen zugehen können, um gemeinsame Lösungen zu entwickeln und die Unrechtsgeschichte aufzuarbeiten. Ein Gesprächsangebot hierzu von unserer Seite ist bislang leider noch unbeantwortet geblieben.

Kontakt: kontakt@outinchurch.de

Jens Ehebrecht-Zumsande, Mobil: 0178/ 7160844, E-Mail: j.ehebrecht-zumsande@outinchurch.de

Miki Herrlein, E-Mail: m.herrlein@outinchurch.de